

Anna Findl-Ludescher

## »... auch im Bösen eine Schwester zu haben«

### *Zum Umgang mit Schuld in der Geistlichen Begleitung*

**Oft entspricht der Auseinandersetzung mit Schuld nicht zuerst die Absolution, sondern der Prozess geduldiger Begleitung. In Dialog und Solidarität kann dabei der Raum der Gnade spürbar betreten werden.**

● Als junge Studentin hörte ich von der Möglichkeit Geistlicher Begleitung (GB). Ich wollte das gerne kennen lernen und bat einen Priester darum, mich zu begleiten. Drei Jahre lang ging ich regelmäßig zu ihm. Jedes Mal am Ende des Gesprächs erteilte er mir die Absolution. Anfangs war ich irritiert – ich hatte doch ausdrücklich nicht beichten wollen –, mit der Zeit wurde es eine Art Abschiedsritual ohne tieferen Sinn. Ich hatte ihn nie um die Erteilung des Sakraments gebeten. Rückblickend deute ich es hauptsächlich als Zeichen der Unsicherheit, sowohl von seiner als auch von meiner Seite. Auf der Suche nach einer passenden Form, einem passenden Rahmen griff er auf das vertraute Bußsakrament zurück. Auch ich war unsicher bezüglich des Ablaufes und getraute mich nicht, etwas zu sagen. In dieser meiner ersten Erfahrung war die Verbindung Schuldenerfahrung/Buße und GB keine sehr glückliche. Auf alle Fälle regte sie mich in den darauffolgenden Jahren, in denen ich selbst zur Geistlichen Begleiterin wurde und mich auch theoretisch mit GB<sup>1</sup> beschäftigte, zum Nachdenken an.

### **Dialog in der Gegenwart des Geistes**

● Eine Person, die GB sucht, ist auf der Suche nach einem Menschen, der mit ihr gemeinsam versucht, das Leben zu gestalten, Orte des Innehaltens einzurichten, die sowohl zum Verschnaufen, als auch zum Vertiefen gedacht sind. Sie sucht jemanden, von dem sie weiß oder annimmt, dass es ein religiöser Mensch ist, ein spirituell suchender Mensch, mit Erfahrungen auf diesem Weg. Manche suchen jemanden, der sie in einer ganz bestimmten Praxis des Meditierens begleitet, viele aber suchen einfach jemanden, bei dem sie sicher sein können, dass sie ihre Religiosität nicht verstecken müssen, dass sie von ihren spirituellen Erfahrungen und Fragen reden können, dass aber auch alle übrigen Dimensionen des Lebens zur Sprache kommen können, im Wissen, dass die Religion Deutungs- und Verstehenshintergrund ist.

Oft gibt es einen konkreten Anlass dafür, dass jemand Begleitung sucht. Das kann eine anstehende Entscheidung sein, eine Krise, in die jemand geraten ist, oder auch eine vorgegebene Verpflichtung dazu. Üblicherweise endet die Begleitung nicht nach der Klärung eines konkreten Anliegens, sondern geht über in eine Begleitung des Alltags.

Meist ist es eine Sehnsucht nach dem »Magis« des Lebens, die dem Wunsch nach Begleitung zugrundeliegt. Nach einigen Gesprächen ist deutlich zu spüren, dass die Person den Wunsch

### »der Wunsch, gesehen zu werden«

hat, in ihrem eigenen, individuellen, »kleinen« Weg gesehen zu werden, Resonanz zu finden und auf die ihr entsprechende Weise begleitet und herausgefordert zu werden. Als mögliche Begleiter/innen stehen traditionellerweise Priester und Ordensleute, heute aber auch viele Laien, Frauen und Männer zur Verfügung.

Nicht alle, die GB anbieten, haben auch eine spezielle Ausbildung dafür. Ich sehe auch nicht unbedingt die Notwendigkeit dafür gegeben. Einige Grundvoraussetzungen sind m.E. jedoch für diese Tätigkeit unabdingbar: selbst ein/e spirituell Suchende/r sein mit der Fähigkeit, die eigenen Erfahrungen zu reflektieren; Beraterisch-therapeutische Grundkompetenz (Gesprächsführung, Erkennen von Übertragungen und Gegenübertragungen, Erkennen der Grenzen zur psychischen Krankheit); Bereitschaft zur Reflexion; Wissen um die Grenzen des eigenen Könnens und der Zuständigkeit.

GB verstehe ich als Prozessbegleitung, wobei der Prozess »Menschwerdung« heißt. Das je konkrete Leben, Erfahrungen, Fragen, Gefühle und Ängste sind Thema bei den Begleitgesprächen. Oft wird das Geschehen der GB als Dreieck schematisch dargestellt. Es ist ein Dreieck zwischen den Polen Begleiter/in, Begleitete/r und Gott.

Für mich stellt es sich ein wenig anders dar. Ich neige dazu, die Anwesenheit Gottes zunächst nicht als dritte neben zwei anderen Personen zu beschreiben. GB ist für mich zunächst ein dialogisches Geschehen zwischen Beglei-

ter/in und Begleiteter/m. Als solches hat es aber eine triadische Grundstruktur.

Es eignet dieser Beziehung immer schon ein »Drittes« an, das nicht von außen dazukommt, sondern wesentlich dazugehört. Es ist das, was die beiden verbindet, der Beziehungs-Raum, das »Zwischen«. »Beziehung lebt gerade von jenem Dritten, das ›zwischen‹ den Beziehungs-Partnern ... anwesend wird.«<sup>2</sup> Dieses »Dritte«, von dem die Begegnung lebt, ist beschreibbar als die schöpferische Gegenwart des Geistes, als geist-voller Raum, in dem die Begleitung stattfindet. Darüberhinaus kann GB immer wieder auch – in besonderen Momenten, unplanbar und unverfügbar – zu einem triadischen Geschehen werden.

Ein Geschehen, in dem die schöpferische Gegenwart des Geistes als etwas wirkmächtig Eigenes erfahren wird, als etwas, das mehr ist als die Summe dessen, was in die Beziehung, ins Gespräch eingebracht wurde. Es sind gnadenhafte Momente, von denen man im Nachhinein sagt: »Brannte uns nicht das Herz ...« (Lk 24,32)

## Schuld und Unschuld

- Vielfach wird mit Schuld ein Verstoß gegen Gebote und Verbote assoziiert. So haben wir es als Kinder gelernt und das hat sich tief eingepägt. Dieses Schuldverständnis verliert auch nie ganz seine Gültigkeit, schwerer wiegt aber – im Laufe des Erwachsenwerdens – bei vielen Menschen eine andere Art von Schuld erfahrung. Schuld wird nicht mehr vorrangig erlebt als bündig zu fassender Tatbestand, sondern als Verwicklung und Verwobensein.

Ich sehe es als besondere Chance der GB, erwachsener mit dem Thema »Schuld« umzugehen. Das Bewusstsein, schuldig zu sein, ist die untrennbare Kehrseite von »verantwortlich

leben«. Je mehr jemand Verantwortung für sich und sein Leben übernimmt, seine eigenen Gestaltungsmöglichkeiten sieht und wahrnimmt, desto mehr wird er auch die Erfahrung machen, schuldig zu sein. Ich entdecke beispielsweise, dass ich mich entziehe, dort, wo ich präsent sein müsste, oder dass ich verwickelt bin in böses Geschehen, verstrickt in schädigende Beziehungsmuster, dass ich Macht und Vertrauen ausnutze u.a.m.

Der Versuch, im Rahmen der GB erwachsener mit dem Thema »Schuld« umzugehen, kann Menschen zu ganz unterschiedlichen Einsichten führen. Zwei Möglichkeiten seien genannt: Die Einsicht in die Unschuldigkeit: Viele Menschen werden von Schuldgefühlen geplagt, Schuldgefühle, die bei genauerem und tieferem Hinsehen auf das, was geschehen ist, sich als unberechtigt herausstellen. Langsam und mühevoll müssen sie lernen, fremde Schuld, die ihnen aufgeladen wurde bzw. die sie selbst übernommen haben, wieder zurückzuweisen. So befreien sie sich langsam und finden zu ihrem eigenen Kern und ihrer Mitte zurück. So werden sie mit der Zeit auch frei für das Sehen eigener »echter« Schuldverwicklung.

Die Einsicht in echte Schuld: Für andere ist es eher ein Einsehen und Eingestehen von Schuld dort, wo sie vorher die eigene Beteiligung nicht gesehen oder verweigert haben. Es ist oft ein langer Weg für jemanden, der es gewohnt ist, alle Ursachen für gegenwärtige Schwierigkeiten in der Herkunftsfamilie, dem sozialen Umfeld, schicksalhaften Ereignissen etc. zu suchen, hin zum Eingestehen, selbst in Schuld verweben zu sein und daran auch mitzuweben.

Meist ist es kein spektakulärer Prozess, eher ein Gehen, Schritt für Schritt, das jemanden zu solch echtem Einsehen von Schuld oder Unschuld führt. Der geist-volle Raum der Begegnung zwischen beiden Gesprächspartner/innen

ist gerade beim Nachspüren von schuldhaften Verwicklungen bedeutsam. Lossprechung wird gewährt, es steht kein bestimmtes Ritual zur Verfügung. Es geschieht ein Aushalten und Dableiben – wohl auch kraft des Geistes. Das Anlangen an dem Punkt des Einsehens, der ein berechtig-

### »Aushalten und Dableiben – kraft des Geistes«

tes Zurückweisen oder ein ehrliches Eingestehen bewirkt, ist nicht ein beliebiges Geschehen auf dem Weg. Ich erlebe es als nicht widerrufbaren Beginn einer Transformation. Es ist ein Wendepunkt und birgt in sich die Veränderung.

Ich denke z.B. an einen Priesteramtskandidaten, der immer sehr gelitten hat unter der Nicht-Präsenz seines Vaters und der ihn verachtet hat für viele seiner Fehler. Während eines Gesprächs wird plötzlich klar, dass er ihn nicht als Vater akzeptiert, dass er ihm diese Rolle verwehrt, glaubt, er selbst wäre der bessere Vater für seine Geschwister, der bessere Mann für seine Mutter. Seine unausgesprochene aber klare Verweigerung hat das ganze Familiensystem, die Beziehungen durcheinander gebracht und zusätzlich belastet. – Gegen Ende des Gesprächs kommt ihm wieder einer der bekannten Sätze über seinen Vater über die Lippen. Er spricht ihn kaum zu Ende, schaut mich an und wird wieder still. Der Transformationsprozess hat unwider-ruflich begonnen.

In meiner Praxis der GB habe ich noch nicht oft ausdrücklich über Reue und Buße gesprochen. Diese Transformation, die an solch einem Wendepunkt beginnt und eingeleitet wird, ist jedoch für mich damit gleichbedeutend. Es ist das Erschrecken und Innehalten und dann die Bereitschaft zur Veränderung, bewusst Neues zu probieren und vertraute Verhaltensmuster »auszusetzen«.

## Bittere Gnade

● Ein Gedicht von Christine Busta nähert sich auf sehr verdichtete Weise dem Geschehen von Schuld. Zum einen möchte es einladen zum Innehalten, zum Raumgeben der eigenen, vielleicht durch das Lesen geweckten Erfahrungen und Überlegungen. Zum anderen möchte ich anhand der zweiten Strophe dieses Gedichtes zusammenfassend darstellen, wie Begleitung von Schuldenerfahrungen geschehen kann.

Deine Schuld wird nicht kleiner,  
weil andere auch schuldig werden an dir.  
Schwerer wiegt sie, je tiefer  
du selber Leiden erfährst.

Nicht Freispruch wird dir gewährt,  
nur die bittere Gnade der Einsicht,  
auch im Bösen Brüder und  
Schwestern zu haben.<sup>3</sup>

»Nicht Freispruch wird dir gewährt« – zum einen ist diese Aussage ganz pragmatisch zu verstehen, dass ich als Laiin keine Absolution erteilen kann. Bedeutsamer für mich ist jedoch eine andere Spur des Verstehens. Es bleibt und ist oft eine Spannung für mich als Begleiterin, dass sich in mir die Richterin meldet. Die einen meine ich unbedingt dahin bringen zu müssen, dass sie ihr schuldhaftes Tun sehen und eingestehen, andere, deren Schuldgefühle übergroß erscheinen, möchte ich entlasten, freisprechen, wieder andere, die recht leicht mit ihrem schuldhaften Tun

leben, möchte ich etwas schuldbewusster haben. »Nicht Freispruch wird dir gewährt« und auch sonst kein richterlicher Akt. Die Versuchung zu richten, die es in vielen Phasen der Begleitung gibt, ist hier besonders groß und ist gefährlich.

»... nur die bittere Gnade der Einsicht, auch im Bösen Brüder und Schwestern zu haben ...« Die Erfahrung des Begleitens lässt sich gut aussagen mit diesem Bild, jemandem Schwester<sup>4</sup> zu werden und zu sein. Im Verlauf einer Begleitung entwickelt sich oft so etwas wie eine schicksalhafte Verbundenheit, die über das frei Wählen des Anfangs weit hinausgeht. Das schwesterliche Verbundensein ist dabei eine distanzierte Nähe. Ich bin mit hineingenommen in die Lebensgeschichte, aber ich habe nicht die emotionale Parteistellung einer Freundin oder einer Partnerin. Beim Nachspüren und Erfahren von Schuld und Bösem als Schwester da zu sein, ist eine Gnade für beide Beteiligte. Es ist nicht die Gnade, die euphorisch gepriesen wird, es ist eine bittere Gnade. Eine Gnade, die von der Schwere, von Trauer und von Verzweiflung weiß, die aber auch um den geist- und gnadenvollen Raum weiß, in dem das Geschehen gehalten ist.

Denke ich abschließend an die von mir eingangs geschilderte Erfahrung von GB, dann verstehe ich meine Irritation jetzt besser. Zum einen wurde ich von Schuld losgesprochen, wo ich gar keine wahrgenommen hatte, zum anderen stand das »sakramentale Abschlussritual« dort, wo ich mir zunächst nur gewünscht hätte, auch im Bösen einen Bruder zu haben.

<sup>1</sup> Vgl. Klemens Schaupp, Gott im Leben entdecken. Einführung in die geistliche Begleitung, Würzburg 1994.  
<sup>2</sup> Heribert Wahl, Glaube und symbolische Erfahrung. Eine

praktisch-theologische Symboltheorie, Freiburg 1994, 97. Wahls Symboltheorie bildet den Hintergrund meiner Überlegungen.

<sup>3</sup> Christine Busta, Wenn du das Wappen der Liebe malst. Gedichte, Salzburg 1981, 2.  
<sup>4</sup> Das Bild, als Begleiter/in jemandem Schwester (oder Bruder) zu sein, möchte ich

ergänzen – in nicht gerade poetischer Sprache: Wichtig ist es, jemanden als rollenbewusste, fachlich kompetente »Schwester« zu begleiten.